Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 48 (2022)
Heft: 1

Artikel: Soziale Arbeit in der Covid-19-Pandemie : eine Profession läuft weiter am Limit

Autor: Grob, Annina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-981574

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Soziale Arbeit in der Covid-19-Pandemie – eine Profession läuft weiter am Limit

2022-1
Jg. 48
S. 31 - 33

Die aktuelle Gesundheitskrise, ausgelöst durch Covid-19, entwickelt sich mehr und mehr zur sozialen Krise und wirkt insbesondere für die Soziale Arbeit wie ein Brennglas auf bereits bestehende Herausforderungen. Dies verdeutlicht eine Anfang 2021 im Auftrag von AvenirSocial durchgeführte empirische Studie der FHNW, deren Ergebnisse in diesem Artikel präsentiert werden: So steigt die Arbeitsbelastung der Fachpersonen weiter, währenddem sich die Problemlagen der Adressat:innen verstärken. Trotz allem weist die Profession einen hohen Grad an Anpassungsfähigkeit auf. Damit das langfristig nicht zu Ungunsten der Qualität der Sozialen Arbeit, der Gesundheit der Fachpersonen sowie der Adressat:innen geht, braucht es mehr Ressourcen.

ANNINA GROB
Co-Geschäftsleiterin AvenirSocial Berufsverband Soziale Arbeit, Schwarztorstrasse 22, CH-3007 Bern,
+41 (0)31 380 83 08, a.grob@avenirsocial.ch, www.avenirsocial.ch

Sozialen Anliegen (auch) in der Krise eine Stimme geben

Als im März 2020 das gesellschaftliche Leben für mehrere Wochen heruntergefahren wurde, erahnten wir bereits, dass dies die Soziale Arbeit, deren Fachpersonen und Adressat:innen in bedeutender Weise betreffen würde. Als Berufsverband Soziale Arbeit Schweiz sahen und sehen wir uns in der Verpflichtung, uns in die Diskussion rund um die sozialen Faktoren, die diese gesundheitliche Krise beinhaltet, einzubringen.

Was geschieht mit den 1,32 Millionen armutsgefährdeten Personen,[1] deren Verdienstmöglichkeiten plötzlich nicht mehr bestehen? Wie schnell und wirksam ist die Schweizer Politik gewillt, Finanzmittel zu sprechen? Kommen diese bei den Betroffenen an? Welche Mittel werden zur Verfügung gestellt, damit Angebote angepasst werden und gleichzeitig die Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit aufrechterhalten werden können? Wie erreichen wir in dieser Krise und mit *Physical Distancing* Menschen, die schon zuvor keine Leistungen der sozialen Sicherung bezogen haben, obwohl sie Anspruch darauf hätten?

AvenirSocial versuchte im Juni 2020, in einer Sonderausgabe der Fachzeitschrift «SozialAktuell»[2] Antworten auf diese Fragestellungen zu skizzieren. Auch haben wir eine Corona-Website mit aktuellen Artikeln und Hintergrundinformationen aufgebaut. Um Entwicklungen aus der Praxis zu erfahren und darauf reagieren zu können, gründeten wir eine interne Arbeitsgruppe. Im letzten Quartal 2020 sind wir eine Kooperation mit der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) eingegangen und haben eine grössere empirische Studie in Auftrag gegeben (Sommerfeld et al. 2021: 2). Mit dieser Studie wollten wir aktuelle Daten zur Arbeitssituation, Belastung und Gesundheit von Fachpersonen der Sozialen Arbeit erhalten. In den folgenden Abschnitten werden die Resultate dieser Studie präsentiert.

Erschwerte Bedingungen an allen Fronten

3507 Fachpersonen haben zwischen Dezember 2020 und Anfang Januar 2021 an der Online-Umfrage teilgenommen, also während des zweiten (Teil-)Lockdowns. Da es keine offiziellen Statistiken in Bezug auf die Erwerbstätigen in der Sozialen Arbeit gibt, sind die Resultate der Studie nicht gänzlich repräsentativ, jedoch können verallgemeinernde Aussagen zu Fachpersonen der Sozialen Arbeit in der Schweiz gemacht werden.

Die Umfrageteilnehmenden lassen sich wie folgt charakterisieren (Sommerfeld et al. 2021: 6): 70 % der Teilnehmenden ordnen sich dem weiblichen Geschlecht zu, der Altersmedian liegt bei 34 Jahren, 60 % bezeichnen sich als Fachpersonen, fast ein Viertel (23,9 %) arbeitet in einer Leitungsfunktion, knapp 15 % absolvieren aktuell eine Ausbildung. Ein Fünftel der Umfrageteilnehmenden arbeitet im Behindertenbereich, ein Zehntel in der Heimerziehung und ein weiteres Zehntel in der Sozialhilfe. Die übrigen Fachpersonen sind in Arbeitsfeldern beschäftigt, die mit weniger als 10 % vertreten sind.

Systemrelevante Grundversorgung

Die Studie zeigt auf, dass die Institutionen der Sozialen Arbeit zur Grundversorgung zählen: Nahezu alle Einrichtungen waren zum Zeitpunkt der Umfrage ganz oder mit Einschränkungen der Angebote offen. Nur wenige Studienteilnehmende arbeiteten in dieser Zeit komplett

im Homeoffice, 36 % arbeiteten teilweise von zu Hause aus (ebd.: 10). Die Hälfte der Teilnehmenden gab an, dass sie nicht mit der nötigen IT-Infrastruktur seitens Arbeitgeber:in ausgestattet worden sei.

Trotz verringerter Kommunikation erhöhte Nachfrage nach Angeboten

Die Ergebnisse zeigen, dass Vorgaben bezüglich Kontaktreduktion, strikte Hygienemassnahmen und Umstrukturierungen wie das erwähnte Homeoffice die Kommunikation innerhalb der Institutionen beeinflussten. So stimmten mehr als die Hälfte ganz und ein weiterer Viertel mit «teils teils» der Aussage zu, dass sich der fachliche Austausch verändert habe und dies in eine negative Richtung.

Auf Seite der Kommunikation mit den Adressat:innen der Sozialen Arbeit zeigt sich ein deutliches Bild: Nur gerade ein Fünftel stellte eine gleichbleibende Kommunikation fest. Und die Hälfte derjenigen, die eine Veränderung feststellten, beurteilte diese als negativ. Weiter gab mehr als die Hälfte der Befragten an, dass sich die Kontakte zu den Adressat:innen verringert hätten, insbesondere in der Sozialhilfe und beim Kindes- und Erwachsenenschutz. Gemäss den Ergebnissen kam und kommt es mit der Pandemie zu vermehrten Terminabsagen. Gleichzeitig zeigen die Daten, dass die Angebote der Institutionen seit Frühjahr 2020 deutlich mehr gefragt waren.

Verstärkte Problemlage seitens Adressat:innen

Die Umfrage beinhaltete auch Fragen in Bezug auf die Situation der Adressat:innen der Sozialen Arbeit. Hier zeigt sich eine besorgniserregende Entwicklung: Fast drei Viertel der Umfrageteilnehmenden gaben an, dass sich die Problemlagen ihrer Adressat:innen verstärkt respektive intensiviert hätten. Eine ähnliche Aussage ist in Bezug auf die Verstärkung problematischer Handlungsmuster möglich: Hier stimmten 42,3 % voll und 29,6 % teilweise zu (ebd.: 15), dass sich diese verschärft hätten.

In Bezug auf die Problemlagen lohnt sich ein vertiefter Blick auf die Arbeitsfelder: Im Bereich der Arbeits- und Berufsintegration sowie im Gesundheitswesen sind es fast 70 % der Umfrageteilnehmenden, die eine Intensivierung der Problemlagen der Adressat:innen feststellten.

Emotionale Erschöpfung als reale Gefahr

Die Studie zeigt ein Bild einer sehr belasteten Profession: 62,6 % gaben an, stark oder sehr stark belastet zu sein (ebd.: 17). Personen, die ohne minderjährige Kinder zusammenleben, Frauen und Personen in Leitungsfunktionen schätzten ihre Arbeitsbelastung am stärksten ein.

Fast 40 % gaben an, dass sie sich bei der Arbeit gestresst fühlen würden. Gleichzeitig gaben 80 % an, dass sie über ausreichend (subjektive) Ressourcen verfügen würden, um Stress gut bis sehr gut zu bewältigen. Vielen fällt dies seit der Pandemie jedoch schwerer.

Dieses Bild kann mit den Aussagen zur Einschätzung der eigenen emotionalen Erschöpfung ergänzt werden: Hier gab ein Drittel der Umfrageteilnehmenden an, sich zunehmend emotional verbraucht zu fühlen. Festzuhalten ist, dass Unterschiede bezüglich Geschlecht und Sprache bestehen: Frauen gaben dies häufiger an, und bei den französischsprachigen Antwortenden ist der Wert über 50 % und damit höher als bei Deutschsprachigen.

Die Studie zeigt signifikante Zusammenhänge zwischen der (bereits hohen) Arbeitsbelastung und coronabedingten Veränderungen: Die Belastung der Fachpersonen der Sozialen Arbeit steigt mit der Verstärkung der Problemlage respektive der problematischen Handlungsmuster der Adressat:innen. Ähnliches gilt für die erhöhte Nachfrage: Sie verstärkt die Arbeitsbelastung zusätzlich. Auch Veränderungen im Arbeitsalltag (neue, andere Aufgaben, Umfang und Intensität) wirken sich auf die erlebte Belastung aus.

Rund ein Viertel arbeitet mehr als im Arbeitsvertrag definiert. Zu erwähnen ist auch, dass 7,1 % (ebd.: 22) mit dem Gedanken spielen, den Beruf zu verlassen.

Auch in Bezug auf die gesundheitliche Verfassung der Umfrageteilnehmenden sind Aussagen möglich: Im Vergleich zu 2017 (Daten aus der Gesundheitsbefragung) hat sich die Gesundheitssituation verschlechtert (79,2 % gut/sehr gut versus 88,7 % im Jahr 2017). Ein Viertel der Befragten gibt an, dass sich die Pandemie negativ auf ihren Gesundheitszustand auswirke, wobei (in dieser Gruppe) Personen in Ausbildung mit 35 % ausserordentlich stark vertreten sind (ebd.: 22). Schwäche, Energielosigkeit und Müdigkeit werden am häufigsten erwähnt.

Auch positive Veränderungen

Festzuhalten ist auch, dass fast die Hälfte der Studienteilnehmenden angab, den Veränderungen auch Gutes abzugewinnen. So schätzten es viele, von zu Hause aus zu Arbeiten und ihre IT-Kompetenzen weiter ausbauen zu können. Zudem wurde geschätzt, dass Anreisewege entfallen und Sitzungen als effizienter wahrgenommen werden. Weitere positive Aspekte, welche die Antwortenden vermerkten, waren eine gewisse Entschleunigung und Achtsamkeit sowie Innovation und Flexibilität.

Blick nach Deutschland

Die Studie der FHNW wurde anhand des Studiendesigns der Hochschule Fulda (Meyer & Alsago 2021) in Deutschland erstellt, und so sind Vergleiche mit der Situation nördlich der Schweiz möglich. Die Resultate der deutschen Befragung sind ähnlich: Auch hier wirkte und wirkt die Covid-Krise als «Brennglas, in dem sich durch sie bereits bestehende Probleme und Disparitäten verschärfen [...]» (Meyer & Alsago 2021: 210). Spezifisch auf die Situation der Fachpersonen der Sozialen Arbeit bezogen wird bestätigt, dass die Arbeitsbelastung aufgrund grösserer Nachfrage weiter zugenommen hat. Auch in Deutschland haben sich für die Fachpersonen die Aufgaben mit den Adressat:innen der Sozialen Arbeit verändert und auch hier in eine negativ erlebte Richtung: schlechtere Erreichbarkeit, Verunsicherung, Terminabsagen, weniger direkte Kontakte, Veränderung der Kommunikation. Diese Veränderungen beeinflussen die Arbeitsbelastung

weiter. Ausblickend stellen die Autor:innen fest, dass die befragten Fachpersonen «weiter mit zunehmenden Anforderungen an das eigene Arbeitsfeld» (ebd.: 215) rechnen. Sie weisen auch auf das Spannungsfeld hin, in dem sich die Fachpersonen befinden: «Die Beschäftigten [...] stehen aktuell jeden Tag vor der Frage, wieviel Schutz bei wieviel Aufrechterhaltung professioneller Standards möglich ist» (ebd.: 215).

Ausblick und weitere Aspekte

Mit Verweis auf die Resultate der FHNW-Studie lässt sich sagen, dass die Soziale Arbeit bereits vor der Krise eine stark belastete Profession war. Die Pandemie hat wie ein Brennglas gewirkt und zeigt auf, dass sich Problemlagen der Adressat:innen sowie die Belastung der Fachpersonen weiter verschärft haben. Gleichzeitig deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Fachpersonen über Rüstzeug verfügen, um solche Herausforderungen anzupacken, neue Lösungen zu suchen und zu finden. Jedoch scheint ein Teil der Fachpersonen je länger je mehr teilweise massiv belastet zu sein, was sich auf ihre Gesundheit auswirken kann. Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

Ein Erklärungsansatz für die am Limit laufende Soziale Arbeit liefern die Studienautor:innen im Fazit, das wir als Berufsverband vollumfänglich stützen. Seit Mitte der 90er-Jahre fand der neoliberale Optimierungsansatz in der Sozialen Arbeit Eingang. Es kam zu Kürzungen der finanziellen Mittel bei gleichbleibenden Problemlagen und «ohne die Qualität der Arbeit, noch die Arbeitsbelastung in einem ausgewogenen Gesamtbild, mitlaufen zu lassen» (Sommerfeld et al. 2021: 30). Dass ein System in Situationen von so starker Belastung wie während einer Pandemie leicht ins Schwingen kommt, liegt auf der Hand. Bislang ist dies glücklicherweise noch nicht passiert. Jedoch müssen die politisch Verantwortlichen jetzt agieren. Wenn Personen, die auf Unterstützung angewiesen sind, nicht mehr erreicht werden können, wenn sich die Problemlagen und problematischen Handlungsmuster der Adressat:innen so stark intensivieren, wenn ein Drittel der Fachpersonen reale Gefahr läuft, psychisch zu erkranken und/oder im Dauerstress ist, dann ist es Zeit, mehr finanzielle Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Nur so kann weiterhin qualitativ hochstehende Soziale Arbeit geleistet werden. Die Mittel sind da. Es ist eine Frage des politischen Willens, diese entsprechend zu verteilen.

Literatur

Meyer, N./Alsago, E. (2021): Soziale Arbeit am Limit? Professionsbezogene Folgen veränderter Arbeitsbedingungen in der Corona-Pandemie. https://t1p.de/qiki, Zugriff 13.12.2021.

Sommerfeld, P./Hess, N./Bühler S. (2021): Soziale Arbeit in der Covid-19 Pandemie. Eine empirische Studie zur Arbeitssituation, Belastung und Gesundheit von Fachpersonen der Sozialen Arbeit in der Schweiz. https://t1p.de/8zkt, Zugriff 13.12.2021.

Endnoten

1 Vgl. Webseite Caritas. Armut in der Schweiz: https://t1p.de/lpkus, Zugriff 11.12.2021.

2 Vgl. Webseite von AvenirSocial die Fachzeitschrift für Soziale Arbeit «Sozial Aktuell»: https://t1p.de/sbjjo, Zugriff 24.01.2022.